

ÜBERSICHT

AUSSENPOLITIK

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

(1) **Entwicklungen im deutsch-chinesischen Kulturaustausch**

Drei Entwicklungen im Berichtszeitraum deuten darauf hin, daß die chinesisch-deutschen Kulturbeziehungen sich in einem kräftigen Aufwind befinden.

a) Da ist zunächst das kulturelle Austauschprogramm für das Jahr 1979. Hierzu gehört ein Gastspiel der Peking-Oper im Mai, das in mehreren deutschen Städten, darunter in Hamburg, stattfindet und - im Gegenzug - eine Reise der Berliner Philharmoniker unter Herbert von Karajan im September und Oktober nach China.

b) Das Schwergewicht des Programms liegt jedoch beim Austausch von Wissenschaftlern und Studenten. Eine erste Gruppe von fünfzig chinesischen Wissenschaftlern nimmt bereits seit Mitte Januar 1979 an einem viermonatigen Sprachkurs in der Bundesrepublik teil. Eine zweite Gruppe bestand aus 32 Wissenschaftlern, die mit einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung für ein bis drei Jahre an Forschungseinrichtungen der Bundesrepublik arbeiten sollen.

Insgesamt laufen zur Zeit vier verschiedene Austauschprogramme: Die Academia Sinica und die Max Planck-Gesellschaft haben den gegenseitigen Aufenthalt von Wissenschaftlern pro Jahr vereinbart.

- Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert, wie bereits erwähnt, hochqualifizierte Wissenschaftler, ohne sich auf eine bestimmte Quote festzulegen; man kann jedoch von einer Zahl von etwa dreißig pro Jahr ausgehen. Diesem Programm steht keine Verpflichtung der Chinesen gegenüber.

- Auf Gegenseitigkeit beruhen dagegen wiederum die Jahresstipendien, die der DAAD vergibt. Mehr als dreißig Anträge sind inzwischen positiv entschieden.

- Schließlich schickt China "Listenwissenschaftler" auf eigene Rechnung an deutsche Hochschulen. Hier wird eine Quote von 500-600 chinesischer Studenten in nächster Zeit angestrebt.

Dieter Nickel von der Zentrale der Max Planck-Gesellschaft spricht von einer zur Zeit laufenden "zweiten Phase" des deutsch-chinesischen Wissenschafts- und Studentenaustausches. Die "erste Phase", die zur Zeit ausläuft, habe sich auf den gegenseitigen Austausch einer kaum noch zu überschauenden Zahl von Delegationen beschränkt. Die "zweite Phase" sei durch eine intensivere Koordination des gegenseitigen Austausches gekennzeichnet. Als "dritte Phase" sei die gemeinsame Arbeit an ausgewählten Forschungsprojekten vorgesehen (berichtet in SZ, 2.3.79).

Was die zur Zeit laufenden Stipendien anbelangt, so bot der DAAD im laufenden Jahr für chinesische Gastwissenschaftler und -studenten 48 Stipendien, die Friedrich Ebert-Stiftung 20 und die Alexander von

Humboldt-Stiftung 31 Stipendien an. China hat demgegenüber fünfzig Stipendien für deutsche Wissenschaftler und Studenten in den Städten Peking und Schanghai zur Verfügung gestellt, wobei die Fächerwahl noch offen ist.

c) Zur Diskussion steht auch die Errichtung eines deutschsprachigen Hochschulzentrums in Schanghai. Anfang März 1979 traf der Rektor der Tongji-Universität in Schanghai, Li Guohao, in Bonn ein, der mit Vollmachten durch den für Wissenschaft und Technologie zuständigen Vizepremier Fang Yi ausgestattet war. Professor Li sollte das Terrain für die Umwandlung der Tongji-Universität in eine technische Universität nach deutschem Muster sondieren. Nach einer fünf- bis siebenjährigen Vorbereitungszeit für die erforderlichen Umorganisationen sollen dann deutsche Professoren und Dozenten in Schanghai chinesische Studenten ausbilden. Deutsch soll hierbei neben Chinesisch gleichberechtigte Unterrichtssprache sein. Auf dem Campus soll es eine deutsche Schule geben, in die die Kinder deutscher und chinesischer Hochschullehrer gemeinsam gehen sollen.

Zur Zeit sind an der Tongji-Universität bereits drei Lektoren tätig, die je 200 Studenten und Dozenten in Deutsch unterrichten. Für den Sommer werden weitere 1.250 Studenten und Studentenanzwärtler als Interessenten für den Deutschunterricht erwartet. Nach Gesprächen des Leiters des DAAD, Hubertus Scheibe, der sich Anfang März in Peking aufhielt, wurden zwischen der Leitung der Tongji-Universität und dem DAAD vereinbart, daß zehn Sprachlehrer und zehn naturwissenschaftliche Lehrkräfte aus der Bundesrepublik an die Universität entsandt werden sollen.

Der Plan, die Tongji-Universität zu einem Zentrum der Verbindungen zwischen der Bundesrepublik und China im Wissenschaftsbereich auszubauen, also dort die "deutsch-chinesischen hundert Blumen blühen zu lassen", zeigt chinesisches Fingerspitzengefühl: Die Tongji-Universität ging aus einer Medizin- und Ingenieurschule hervor, die von Deutschen vor dem ersten Weltkrieg gegründet und seit 1923 als staatliche Universität weitergeführt wurde. An die vergangene Tradition soll jetzt wieder angeknüpft werden. Auch der chinesische Abgesandte, Professor Li, ist Bauingenieur, der in den Jahren 1938/39 als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung an der TH Darmstadt studierte und sich dort am Institut für Statik und Stahlbau habilitierte. Seine Frau ist Kinderärztin, die - ebenfalls mit einem Humboldt-Stipendium - in Würzburg arbeitete.

Obwohl die Organisationen der deutschen Wissenschaftsförderungen mit der Gründung deutscher Universitäten im Ausland bisher schlechte Erfahrungen gemacht haben (z. B. im persischen Ghilan oder im indischen Madras), hat der chinesische Plan Aussicht auf Verwirklichung. Deutsche Behörden begegnen, wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, gerade chinesischen Wünschen mit einer Bereitschaft, die andere Staaten, die sich ebenfalls um deutsche Förderung

bemühen, manchmal schon als Diskriminierung empfinden.

SOWJETUNION UND OSTEUROPA

(2) Das chinesisch-sowjetische Verhältnis: Drohungen und Verhandlungen

Auch im Berichtszeitraum ging die übliche gegenseitige Propaganda weiter. Hauptthemen auf chinesischer Seite waren die sowjetische Einmischung in Indochina, die "maritime Expansion" der sowjetischen Flotten und die Aggressivität der Sowjetunion in Europa.

Kostprobe zum Thema "maritime Expansion": Die sowjetische Handelsflotte kreuzt nun im Atlantik, im Pazifik und im Indik, von Island im Norden bis Australien und Neuseeland und Lateinamerika im Süden. Sie läuft mehr als 1.200 Häfen in über 120 Ländern an. Die Flotte operiert auf mehr als siebenzig Weltschiffahrtsrouten. Der Erfolg beruhe auf den "bequemen Methoden des Staatsmonopols und illegitimer Methoden des Wettbewerbs", durch die Preise und Bedingungen westlicher Reedereien eine zeitlang ruinös unterboten würden (Radio Peking, 3.3.79, SWB, 14.3.79).

Zum Thema Aggressivität in Europa: Die Sowjetunion unterhalte 150.000 "Geistersoldaten", die in den offiziellen Listen nicht erschienen, sondern als geheime Verstärkungskräfte in die Anti-NATO-Front eingebaut würden (RMRB, 23.3.79).

Während so einerseits die Propagandamaschinerie mit ihren feindseligen Attacken auf Hochtouren weiterlief, kam es andererseits zu zwei Ereignissen, die zeigen, daß trotz frostiger Stimmung an einigen Stellen immer wieder Tauwetter auftritt.

a) Am 27. März kam es zu einer Einigung zwischen China und der Sowjetunion über die Schifffahrt auf den Grenzflüssen Amur und Ussuri (Heilongjiang und Wusulijiang).

Die Teillösung der Binnenschifffahrtsprobleme wurde bei der Tagung des 1951 bereits ins Leben gerufenen "gemeinsamen Ausschusses für die Schifffahrt auf den Grenzflüssen", der vom 20. Februar bis 27. März in Blagowtschensk (am Amur) tagte, erreicht.

Die letzte Tagung, die zwanzigste, hatte in Haihe in der chinesischen Provinz Heilongjiang vom 27. Juli bis 6. Oktober 1977 stattgefunden. Da die Flüsse Amur und Ussuri zwar im Winter in einem festgefrorenen Bett verlaufen, dann aber im Frühjahr sich in zahllose mäandrierende Kanäle auflösen, ist es äußerst schwierig, eine genaue Grenz-, geschweige denn Grenzschifffahrtslinie, festzulegen. Hier gilt es flexibel zu sein und immer wieder neue Lösungen zu finden. Die Verhandlungen führen deswegen immer wieder zu erfreulichen Teillösungen, weil es hier weniger um politische als vielmehr um technische Fragen geht, die im allgemeinen unabhängig von der politischen Großwetterlage geführt werden können (ausführlich mit reichlichem Kartenmaterial in "Durchbruch bei den Grenzschifffahrtsverhandlungen", C.a., November 1977, S.860-868).

Die Grenzschifffahrtsverhandlungen haben nichts zu tun mit den gleichzeitig in Peking laufenden

Grenzverhandlungen, die sich seit 1969 - unterbrochen immer wieder von langen Pausen - ergebnislos hinschleppen.

b) Daß es auch noch weitere freundschaftliche Gesten geben kann, bewies die Kranzniederlegung am Tag der sowjetischen Armee: Am 22. Februar legten Vertreter des Provinzrevolutionskomitees von Heilongjiang, Vertreter der Heilongjiang-Filiale der "chinesisch-sowjetischen Freundschaftsvereinigung", Repräsentanten des Stadtrevolutionskomitees von Harbin und der Filiale der "chinesisch-sowjetischen Freundschaftsvereinigung" der Stadt Harbin (diese Organisationen gibt es also immer noch!) Kränze am Monument der Märtyrer der Sowjetarmee in Harbin nieder. Auf den Kränzen waren Spruchbänder folgender Inschrift: "Ewiger Ruhm den Märtyrern der sowjetischen Roten Armee, die ihr Leben im antifaschistischen Krieg hingaben". Ähnliche Veranstaltungen fanden auch in Manzhouli und in der Stadt Suifenghe sowie im Kreis Aihoi statt (NCNA, zit. nach SWB, 1.3.79).

All diese Freundschaftsgesten hinderten Peking jedoch nicht, den 1950 auf dreißig Jahre abgeschlossenen "Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit" termingemäß vor dem 1. April 1979 zu kündigen. Der Vertrag über "Freundschaft, Bündnis und Beistand" war am 14. Februar 1950 im Kreml unterzeichnet und am 11. April 1950 ratifiziert worden. Er sollte sich automatisch um fünf Jahre verlängern, falls er nicht bis spätestens ein Jahr vor Ablauf der Dreißigjahresfrist von einer der Seiten aufgekündigt wird.

Auch die Sowjetunion ließ sich umgekehrt nicht davon abhalten, Vietnam weiterhin zu unterstützen, und zwar durch Lieferungen von Munition und Treibstoff über eine Luft- und Seebrücke. Sowjetische Transportflugzeuge des Typs Antonow 22 sollen täglich im indischen Flughafen Bombay landen, um für die letzte Strecke nach Hanoi aufgetankt zu werden. Vor dem nordvietnamesischen Hafen Haiphong warten ferner ein Dutzend sowjetische Frachtschiffe mit schwerem Kriegsmaterial auf die Entladung.

NORDAMERIKA

(3) Die chinesisch-amerikanischen Beziehungen weiter auf dem Weg zur Normalisierung

Vom 24. Februar bis 4. März 1979 hielt sich der amerikanische Finanzminister Michael Blumenthal als erster wichtiger Vertreter der Administration Carter seit Aufnahme der vollen diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Peking in der VR China auf. Unter anderem war er bei der formellen Eröffnung der amerikanischen Botschaft am 1. März in Peking vertreten.

Blumenthals Mission sollte hauptsächlich wirtschaftlicher Natur sein. Nach Ausbruch des chinesischen Feldzugs gegen Vietnam war er jedoch auf Schritt und Tritt gezwungen, zu den Ereignissen in Indochina Stellung zu nehmen und machte sich durch seine entschiedenen kritische Haltung bei den Chinesen nicht gerade beliebt.

(Botschaftseröffnung: NCNA, 2.3.79, Botschafter Leonard Woodcock)

Die Wirtschaftsgespräche waren erfolgreich. Noch ehe der Minister nach Abschluß des Besuches in Peking nach Schanghai abflog, unterzeichnete er ein Abkommen über die Regelung der mit der kommunistischen Machtübernahme vor dreißig Jahren gegenseitig beschlagnahmten Vermögenswerte. Aufgrund dieses Abkommens wird die Volksrepublik den Vereinigten Staaten 80,5 Mio.US\$ an Entschädigungen zahlen. Dieser Betrag macht allerdings nur etwa 41% der mit 197 Mio.US\$ ursprünglich bezifferten Entschädigungsansprüche aus. Die erste Rate dieser Zahlungen ist am 1. Oktober fällig, die letzte am 1. Oktober 1984. Die USA werden 77 Mio.US\$ an chinesischen Vermögenswerten, die 1950 bei Beginn des Koreakrieges beschlagnahmt wurden, zum 1. Oktober 1979 freigeben, zum gleichen Zeitpunkt also, zu dem China seine erste Rate an die USA zu zahlen hat.

Außerdem wurden Fortschritte auf dem Gebiet des Handels, der Bankgeschäfte und auch bei der Bildung eines "Sino-US Joint Economic Committee" erzielt (NCNA, 1.3.79 und SWB, 5.3.79) (Abschluß: 2. März). Diese Abmachungen sind erste Ergebnisse auf dem Wege zu einem bilateralen Handelsabkommen, das noch im Jahr 1979 unter Dach und Fach kommen soll. 1978 belief sich der Güteraustausch zwischen beiden Staaten auf rd. 1 Mrd.US\$ und soll sich 1979, wenn es nach amerikanischen Wünschen geht, etwa verdoppeln... Möglicherweise wird den Chinesen auch eine Meistbegünstigungsklausel sowie ein offizieller Kredit von Seiten Washingtons eingeräumt. Die Carter-Administration muß hier allerdings höchst bedächtig vorgehen; denn Moskau, das auf eine solche Meistbegünstigung bisher vergeblich gewartet hat, könnte sich vor den Kopf gestoßen fühlen. Gerade dieses Ergebnis aber wäre den Amerikanern höchst unwillkommen, die zumindest offiziell eine Politik der Äquidistanz zwischen Peking und Moskau anstreuen wollen.

Radio Hanoi (SWB, 5.3.79) will hinter dem Besuch Blumenthals in China freilich noch eine militärische Komponente entdeckt haben. Peking und Washington arbeiteten bei der Aggression gegen Vietnam Hand in Hand.

In der chinesischen Führung scheint das enge Zusammengehen mit den USA überall auf Beifall zu stoßen. Dies zumindest wurde nach außen hin beim sechsten Treffen des Ständigen Ausschusses des 5. NVK deutlich, das vom 17.-22. Februar stattfand und bei dem Vizepremier Li Xiannian über seinen Besuch in vier afrikanischen Ländern und Pakistan berichtete, während Deng Xiaoping einen Rechenschaftsbericht über seine US-Reise abgab und dabei viel Beifall erhielt (NCNA, 17.2.79 und SWB, 19.2.79). Deng hatte die USA vom 29.1. bis 5.2.1979 besucht. Schon in Washington waren Vereinbarungen über ein Interims-Konsulat-Abkommen unterzeichnet worden, das die Errichtung von US-Konsulaten in Schanghai und Kanton sowie von chinesischen Konsulaten in Houston und San Francisco vorsieht. Carter und Deng hatten ferner ein Rahmenabkommen (overall agreement) für den Wissensaustausch und Technologieaustausch sowie eine Sondervereinbarung abgeschlossen, wonach die VR China Dienstleistungen der NASA für den Raumtransport eines zivilen Nachrichtensatelliten für den Inlandsfernseh- und Fernspreverkehr erwerben kann. In einer separaten Energievereinbarung erklärten sich die USA zur Hilfe beim Bau eines atomaren Teilchenbeschleunigers von 50 Mrd. Volt in der VR China bereit. Ferner sollen im Jahr 1979 über

500 chinesische Studenten in die USA kommen.

Auch die Kulturbeziehungen werden schnell erweitert: Den Reigen führten das Bostoner Sinfonieorchester und das Seiji Ozawa an mit einer Konzerttournee durch die Volksrepublik im März 1979. Für rd. 500 Mio.US\$ kauft Peking in den USA ferner ein Satelliten-Nachrichtensystem, das vor allem für Farbfernseh-Übertragungen zu Schulzwecken verwendet wird. Das System besteht aus einem Satelliten, der von der amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA in die Erdumlaufbahn geschossen wird, und einer Bodenstation. Unterhalb des offiziellen Levels haben US-Filme und -Fernsehprogramme in der Volksrepublik Eingang gefunden. Besonders eifrig berichten Vertreter der Presse über Coca Cola. Von einer richtigen "Kulturinvasion" zu sprechen, wie es manchmal geschieht (z.B. IHT, 6.1.79), geht vorerst allerdings zu weit.

Auch an der großen Politik dürften die enger gewordenen amerikanisch-chinesischen Beziehungen wohl kaum etwas ändern: Die SALT-Gespräche zwischen Washington und Moskau gehen weiter. Die Gefahr einer amerikanisch-chinesischen Militärallianz, die vor allem von der Moskauer Propaganda immer wieder beschworen wird, ist zumindest vorerst minimal, auch von einer "NEATO", die aus dem militärisch geeinten "nordostasiatischen" Dreieck China-Japan-USA bestünde, kann ganz sicher nicht die Rede sein, obwohl eine solche NATO-ähnliche Allianz sich beim sowjetischen Publikum gut "verkaufen" läßt. Auch die vietnamesische Propaganda hat die "Peking-Washington-Tokio-Allianz" gegen die "Sowjetunion, Vietnam und andere wahrhaft sozialistische Staaten" aufgegriffen (VNA, 6.2.79, SWB, 7.2.79).

Die Amerikaner werden sich hüten, China und die Sowjetunion offiziell gegeneinander auszuspielen. Im Falle eines Krieges zwischen den beiden Riesen würden höchstwahrscheinlich Nuklearwaffen eingesetzt, von denen wahrscheinlich auch die USA etwas abbekäme. Ferner kann Washington am Sieg weder der einen noch der anderen Seite interessiert sein; denn der Sieger erhielte die Kontrolle über die große asiatische Landmasse. Die derzeitige Balance, bei der die beiden kommunistischen Großmächte einander in Schach halten, wäre damit auf unabsehbare Zeit zerstört. Washington wird daher gut daran tun, auch in Zukunft einen Mittelkurs zu steuern, wobei den Sowjets als der bedeutenderen Macht ein leichtes Übergewicht zukommt.

AFRIKA UND NAHOST

(4) Chinesische Unschlüssigkeit, die israelisch-ägyptischen Abmachungen zu werten

Einerseits-andererseits-Argumente und Hinweise, daß die Situation in Mittelost äußerst "komplex" sei (Radio Peking, 28.2.79, SWB, 7.3.79), kennzeichnen die schwankende chinesische Einstellung zu den ägyptisch-israelischen Friedensabmachungen:

Einerseits will Peking sich weder die Mitglieder der "Ablehnungsfront" (Irak, Syrien, Südjemen, Libyen, Algerien, PLO) noch die Mitglieder der "Gemäßigten" (Sudan, Somalia, Marokko, Nordjemen, Saudi-Arabien,

Jordanien und die Golfländer) zu Feinden machen, indem es sich voll hinter die ägyptisch-israelischen Abmachungen stellt (ebd.). Andererseits sind die Chinesen glücklich darüber, daß den Sowjets durch die Abmachungen Einhalt geboten wurde. Die Sowjetunion habe in den vergangenen Jahren beträchtlichen Bodengewinn in Afghanistan, Südjemen, Äthiopien und nun möglicherweise auch im Iran erzielt. So seien die USA im Interesse ihrer "Glaubwürdigkeit" gezwungen gewesen, so schnell wie möglich ein ägyptisch-israelisches Abkommen zu erzielen, das den sowjetischen Fortschritten Einhalt gebieten könnte. (NCNA, 28.3.79) Was den Sowjets schadet, war den Chinesen aber noch immer recht, selbst wenn sie sich nun auf einmal in einem gemeinsamen Boot mit den "israelischen Zionisten" befinden. Xinhua geht sogar so weit, Verständnis für amerikanische Diskussionen über die Bereitstellung einer "Task Force" für Mittelost zu bekunden (NCNA, 13.3.79).

Die ganze Zwiespältigkeit der chinesischen Haltung wurde deutlich beim Besuch des Sondergesandten Präsident Sadats, des stellvertretenden ägyptischen Premierministers Tuhami, in Peking. Bei einer Bankettrede am 28. Februar geißelte Deng Xiaoping zwar einerseits die "Zionisten", konnte aber dann doch nicht umhin, die ägyptisch-israelischen Gespräche zu billigen. Allerdings müßten dabei stets die Rechte des palästinensischen Volkes gewahrt bleiben (NCNA, 28.2.79). Will Deng Xiaoping hier die Quadratur des Kreises? Sollte es der Wunsch der chinesischen Regierung sein, die Israelis zu noch weiteren Zugeständnissen in der PLO-Frage zu bringen, so würden damit jeder vertraglichen Verständigung, wie man sowohl in Kairo als auch in Peking weiß, die Grundlagen entzogen. Billigt man aber die ägyptisch-israelischen Vereinbarungen, so nimmt man auch die Einschränkungen der Rechte des "palästinensischen Volkes" in Kauf.

Daß das Mittelostproblem auch in Details nach China wirken kann, wurde am 29. März deutlich, als eine Gruppe von rd. 100 arabischen Studenten, die meisten von ihnen Palästinenser, Steine auf die ägyptische Botschaft in Peking warf. Schnell jedoch waren 200 chinesische Soldaten zur Hand, die die Botschaft bewachten. Daraufhin zogen sich die Demonstranten zum Verbindungsbüro der PLO in einem anderen Teil Pekings zurück. Während der ganzen Zeit verteilten sie Flugblätter, die sich gegen den ägyptisch-israelischen Vertrag aussprachen (SWB, 30.3.79).

ASIEN

(5) China und Vietnam: drei große Themen im Berichtszeitraum

Drei Themen waren für das chinesisch-vietnamesische Verhältnis im Berichtszeitraum bestimmend, nämlich die Frage, wer von beiden Seiten einen Sieg und wer eine Niederlage erlitten hatte, zweitens die Frage, ob nach Abschluß der chinesischen Operationen noch Resttruppen der Volksrepublik in Vietnam verblieben waren und drittens die Frage der Aufnahme von Verhandlungen.

Frage Nr. 1: Nur Sieger?

Beide Seiten taten so, als hätten sie jeweils für sich einen totalen Sieg errungen.

Die chinesische Seite brachte einen langen und ausführlichen Siegesartikel (RMRB, 7.3.79): Dem "asiatischen Kuba" sei eine Lehre erteilt worden. Unter anderem habe China folgende Städte und Ortschaften erobert: Lang Son (ausführlicher Bericht hierzu NCNA, 17.3.79; Lang Son, das "Eingangstor nach Hanoi", sei unter "voller Kontrolle der chinesischen Truppen" gewesen. Sie hätten dort das städtische Parteigebäude, einen Bus-Terminal, eine Poststation und eine Eisenbahnstation besetzt. Besetzt worden sei lt. Xinhua auch die städtische Bank, ein öffentliches Sicherheitsbüro und verschiedene Baracken), Dong Dang, Loc Binh, Cao Bang, Phuc Hoa, That Khe, Quang Uyen, Ha Lang, Thoat Lang, Hoa An, Dong Khe, Trung Khanh, Tra Linh, Thong Nong, Soc Giang, Lao Cai, Cam Dung, Muong Khuong, Bat Xat, Sa Pa, Pho Lu, Quach Tahm und Phong Tho (NCNA, 16.3.79 und SWB, 19.3.79). Aus dieser Liste geht unter anderem hervor, daß zumindest drei der sechs Provinzhauptstädte, nämlich Lai Chao, Ha Giang und Quang Ninh nicht erobert worden sind. Die vietnamesische Seite andererseits leugnet, daß außer Lao Cai überhaupt eine andere Provinzstadt von chinesischen Truppen eingenommen worden sei. Daß Lao Cai fiel, sei einzig und allein dem Umstand zuzuschreiben, daß es direkt im chinesischen Grenzgebiet liege. Hier habe also das Überraschungsmoment gegen die vietnamesischen Truppen gewirkt. Im übrigen aber hätten die chinesischen Angreifer von allen anderen Provinzhauptstädten abgeschlagen werden können (Radio Hanoi, 14.3.79, SWB, 16.3.79).

Vietnam analysiert den chinesischen Feldzug und unterstellt ihm folgende Ziele:

- Besetzung von vietnamesischem Territorium entlang der chinesischen Grenze innerhalb weniger Tage, einschließlich Lao Cai, Cao Bang und Lang Son, so daß von dort spätere Angriffe gestartet werden könnten
- Ausradierung aller vietnamesischen Grenzverteidigungskräfte
- Vernichtung eines Großteils der lokalen bewaffneten Kräfte und einiger regulärer Einheiten
- Zerstörung der Produktionsstätten und anderen Eigentums im Grenzgebiet.

Zu diesem Zweck habe Peking fünf Armeekorps und fünf unabhängige Divisionen, zusammen 200.000 Mann, und darüber hinaus Zehntausende von Milizionären in den Kampf geworfen. Das erste Ziel sei nur durch die Eroberung von Lao Cai erreicht worden - aber zu welchem Preis: der Feind habe allein in den ersten siebzehn Tagen 45.000 Mann und einen Großteil seiner militärischen Ausrüstung verloren. Die übrigen drei Ziele seien höchstens im Wirtschaftsbereich in Erfüllung gegangen. Hierbei allerdings hätten sich die chinesischen Truppen eines unglaublichen "Vandalismus" schuldig gemacht (VNA, SWB, 6.3.79). Über Torturen (VNA, SWB, 4.3.79) und "unvergeßliche Grausamkeiten" (VNA, 30.3.79) weiß fast jeder vietnamesische Artikel zu berichten, während die chinesische Propaganda immer nur von den Wohltaten der eigenen Truppen gegenüber den Einwohnern der eroberten Gebiete spricht. Vietnam richtete am 11. März 1979 ein "Komitee für die Erforschung der Verbrechen, begangen von den chinesischen Expansionisten und Hegemonisten während des Aggressionskrieges" ein und löste gleichzeitig das "Komitee für

die Erforschung der US-Kriegsverbrechen in Vietnam" auf (Radio Hanoi, SWB, 15.3.79).

Die chinesischen Verluste beziffert das vietnamesische Verteidigungsministerium in einem Kommuniqué vom 19. März 1979 folgendermaßen: "Während der dreißig Tage und Nächte extrem intensiver Kämpfe, die vom 17. Februar bis 18. März 1979 dauerten, schalteten unser Volk und unsere Streitkräfte 62.500 Aggressoren aus, dezimierten drei Regimenter und achtzehn Bataillone, setzten 550 Militärfahrzeuge außer Gefecht, einschließlich 280 Tanks und gepanzerten Fahrzeugen, zerstörten 115 Artilleriegeschütze und schwere Mörser und erbeuteten eine große Zahl von Waffen und anderen militärischen Ausrüstungsgegenständen und nahmen außerdem noch zahlreiche Aggressoren gefangen" (SWB, 20.3.79). An den chinesischen Kriegsgefangenen ließ Nhan Dan kein gutes Haar: die Soldaten seien zwischen 18 und 25 Jahre alt und zu mindest einem Drittel analphabetisch (SWB, 8.3.79).

"Beobachter in Bangkok" gehen davon aus, daß während der Operationen in Nordvietnam etwa 1,15 Mio. Vietnamesen aus ihren Heimatorten vertrieben worden seien.

Frage Nr. 2: Befinden sich noch chinesische Truppen auf vietnamesischem Territorium?

Peking hatte am 16. März 1979 bekannt gegeben, daß in der Zwischenzeit sämtliche chinesischen Soldaten wieder vom vietnamesischen Territorium abgezogen seien. Die vietnamesische Nachrichtenagentur (VNA, 19.3.79, SWB, 21.3.79) widerspricht dieser Behauptung und führt eine Reihe von geographisch genau bezeichneten Punkten an, an denen sich noch chinesische Truppen befänden. In der Cao-Bang-Provinz beispielsweise lägen solche Einheiten noch 15 km innerhalb des vietnamesischen Territoriums. Am 23. März (SWB, 26.3.79) wurden vom vietnamesischen Außenministerium noch weitere dreißig Punkte aufgezählt, an denen sich angeblich noch chinesische Truppen aufhalten. Möglicherweise haben sich die chinesischen Soldaten nur bis dorthin zurückgezogen, wo nach Pekinger Ansicht die Grenze verläuft. Sollte diese Vermutung zutreffen, so gäbe es in der Tat noch eine "Grenzfrage", obwohl bereits 1887 und 1895 genaue Grenzmarkierungen (damals zwischen den französischen Kolonialbehörden und dem Qing-Hof) vereinbart wurden.

Frage Nr. 3: Verhandlungen?

Schon während der chinesischen Operationen in Vietnam hatte Peking den Vorschlag von Verhandlungen vorgebracht (Näheres dazu C.a., Februar 1979, S.98 ff.). Die Vietnamesen hatten diesem Angebot entgegenzuhalten, daß Hanoi erst dann zu solchen Gesprächen bereit sei, wenn der letzte chinesische Soldat vietnamesischen Boden verlassen habe (so erneut Radio Hanoi, SWB, 28.3.79). Die Chinesen andererseits bezeichneten diese Verzögerungstaktik der Vietnamesen als "Mangel an Aufrichtigkeit" (RMRB, 27.3.79).

Nach längerem Hin und Her begannen dann am 18. April 1979 die Gespräche auf der Ebene stellvertretender Außenminister.

INTERNATIONALE ORGANISATIONEN UND KONFERENZEN

(6) China bittet den Jesuiten-Orden um Rückkehr

Am 19.3. gab der General des Jesuiten-Ordens, Pedro Arrupe, in Rom eine Pressekonferenz, in der er erklärte, die chinesische Regierung habe seinem Orden über die französische Botschaft in Peking angeboten, die frühere Jesuiten-Universität in Schanghai als französischsprachige medizinische Fakultät wiederzueröffnen. Arrupe sagte, sein Orden werde dieser Aufforderung gerne nachkommen. Damit knüpft der Orden an eine Tradition an, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Noch im Jahre 1949 gab es in China zehn Missionsstationen mit rd. 1.000 Jesuitenpatern, von denen 150 Chinesen waren. 1950 wurden die meisten dieser Ordensmitglieder verhaftet und zum Teil ins Gefängnis geworfen. 121 sind bis heute in China zurückgeblieben, zwei von ihnen wurden "rehabilitiert".

Die L'Aurore-Universität in Schanghai ist vor allem durch ihre medizinische Fakultät bekannt geworden. Offensichtlich wünscht China nicht eine Wiederaufnahme der Missionstätigkeit, sondern erhofft sich lediglich einen Beitrag im Bereich der medizinischen "Modernisierung".

AUSLÄNDER UND DIE VR CHINA

(7) AP und UPI eröffnen Büros in Peking

Die amerikanischen Nachrichtenagenturen Associated Press (AP) und United Press International (UPI) haben von der chinesischen Regierung die Genehmigung zur sofortigen Eröffnung je eines ständigen Büros in Peking erhalten. Wie die beiden Nachrichtenagenturen am 16. März 1979 von Seiten der chinesischen Regierung erfuhren, dürfen die beiden Büros mit je zwei Journalisten besetzt werden.

Seit 1949 hatte es keine amerikanischen Nachrichtenagenturen in der Volksrepublik China gegeben. Im Jahre 1973 waren die amtliche chinesische Nachrichtenagentur Xinhua (Neues China) und AP übereingekommen, Nachrichten und Bilder auszutauschen. Während eines Besuches von Verlegern und Nachrichtenredakteuren in der VRCh im Jahre 1977 hatte AP-Präsident K. Fuller um die Erlaubnis zur Eröffnung eines AP-Büros in Peking gebeten. Chef des künftigen Pekinger AP-Büros wird John Roderick werden, der bereits während des Zweiten Weltkriegs für AP drei Jahre lang aus China berichtet und unter anderem den damaligen Führer der chinesischen Kommunisten, Mao Zedong, interviewt hatte. 1971 war er der erste amerikanische Journalist gewesen, der nach zwanzig Jahren China besuchte, als er die amerikanische Tischtennismannschaft begleitete. (AP, New York, 16.3.79)

(8) Ehemalige Kaderhotels nunmehr für Auslandstouristen eröffnet

Eine Reihe chinesischer Provinzen hat beschlos-

sen, Überseetouristenhotels, die früher hochgestellten Funktionären vorbehalten waren, für den Tourismus zu öffnen. Präzedenzfall hierfür war die Übergabe der Erholungsstätten in Beidaihe an der Bohai-Bucht an die staatliche "touristische Gesellschaft" Luxingshe. Das Nanjiao-Hotel in Jinan, der Hauptstadt der Provinz Shandong, steht jetzt ebenfalls ausländischen Touristen offen. Die Stadt Qingdao in Shandong wird Touristen ebenfalls in einigen der Gästehäuser und Villen an der Küste aufnehmen. Das Revolutionskomitee der Provinz Hebei übergab 38 Landhäuser und drei Gebäude in Beidaihe mit 200 Unterkünften an Touristenabteilungen. Unterdessen werden wichtige Renovierungsarbeiten am kaiserlichen Landhaus der Qing-Dynastie in Chengde (Provinz Hebei) durchgeführt (NCNA, 21.2.79).

(9) Filmregisseur Antonioni 'rehabilitiert'

Der 1962 von dem italienischen Regisseur Michelangelo Antonioni gedrehte Film "China" ist von der "Volkszeitung" (Renmin-ribao) "rehabilitiert" worden. Im Jahre 1974 war dieser Film in einer hysterischen, ausländerfeindlichen Kampagne als antichinesisch verdammt und mit Verbalinjurien wie "reaktionär", "perfide" und "verachtenswert" verrissen worden. Im Verlaufe dieser Kampagne waren sogar in China lebende Ausländer angegriffen worden, weil sie angeblich chinafeindliche Fotos und Filme gemacht hatten. Schließlich war sogar der chinesische Botschafter in Italien, Shen Ping, von seinem Posten abberufen worden, weil er den Antonioni-Film bei einer Vorführung in Rom positiv beurteilt hatte.

In bildem Artikel über die Einschätzung des Chinabildes in den ausländischen Massenmedien, der am 9. März 1979 in der "Volkszeitung" veröffentlicht wurde, heißt es, ohne daß auf Antonioni namentlich eingegangen wird: "Es gab ein Höllenspektakel, wenn jemand einen Ausländer begleitete, der gewisse Aspekte der Zurückgebliebenheit Chinas filmte - auch wenn der Regisseur ein wirklicher Freund Chinas ohne schlechte Absichten war. Der Ausländer wurde als Gegner Chinas an den Pranger gestellt, und unsere Genossen, die ihn begleiteten, wurden beschuldigt, Agenten des Ausländers zu sein."

Die der Deng Xiaoping-Fraktion nahestehende Hongkonger Zeitschrift Zhengming hatte das Thema Antonioni bereits im September 1978 aufgegriffen und schon damals eine Neueinschätzung des italienischen Filmregisseurs und seines Films "China" vorgenommen (s. C.a., November 1978, Ü 23).

INNENPOLITIK

(10) Liu Shaoqi kurz vor seiner posthumen Rehabilitierung

Liu Shaoqi, in der Kulturrevolution auf Betreiben von Mao Zedong gestürzter früherer Staatspräsident der VRCh und stellvertretender Vorsitzender des Zentralkomitees der KPCh, steht augenscheinlich vor seiner posthumen Rehabilitierung. Hierfür sprechen folgende Indizien:

1. Bereits seit längerer Zeit finden sich in der

offiziellen Presse der VRCh keine der scharfen Attacken gegen Liu mehr, die ein gutes Jahrzehnt zur tagtäglichen Pflichtübung chinesischer Journalisten gehörten.

2. Liu Shaoqis Sohn, Liu Yunzhen, wurde einer Meldung des Hongkonger AFP-Korrespondenten zufolge bereits im Herbst letzten Jahres zum Semesterbeginn in die Universität Peking aufgenommen (nach FBIS, 23.10.78).

3. Wang Guangmei, die Witwe Liu Shaoqis, die zusammen mit ihrem Mann während der Kulturrevolution gestürzt worden war, wurde am 12. Dezember 1978 nach zwölfjähriger Haft aus dem Gefängnis entlassen. Zur Behandlung ihrer während der Haft erlittenen gesundheitlichen Schäden wurde Frau Wang in das Pekinger Prominenten-Krankenhaus, das "Beijing-yiyuan", überwiesen. Maßgeblichen Anteil an der Freilassung von Wang Guangmei soll Propagandachef und Politbüromitglied Hu Yaobang gehabt haben, der den Fall auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz des Zentralkomitees brachte, die im November und Dezember 1978 die 3. Plenartagung des XI. Zentralkomitees vorbereitete. Hu, der im Januar 1967 als Mitglied der "Anti-Partei-Clique" Liu Shaoqis gestürzt worden war, gilt als enger Gefolgsmann von Deng Xiaoping (Liu Peng, "Wang Guangmei chuyu zhi hou" (Nach der Entlassung von Wang Guangmei aus der Haft), in: Zhengming, 1979/Nr.3 (1.3.79), S.18-19).

4. Wang Guangmei nahm zusammen mit ihren Kindern am 27. Januar 1979 an der traditionellen Abendveranstaltung zur Feier des chinesischen Frühlingsfestes in der Halle des Nationalen Volkskongresses in Peking teil. Es war dies der erste öffentliche Auftritt der Witwe Liu Shaoqis seit ihrer Verhaftung im Jahre 1967. Die Volkszeitung widmete dem Erschienenen Wang Guangmei auf dieser Vierte eine besondere Absatz, in dem es u.a. heißt: "Auch Genossin Wang Guangmei nahm zusammen mit ihren Kindern an der Abendveranstaltung des heutigen Tages teil... Genossin Wang Guangmei sagte erfreut: 'Das ist das erste Mal seit zwölf Jahren, daß ich zusammen mit dem Volk das Frühlingsfest begehe. Ich bin unheimlich glücklich, daß ich mit dem Volk zusammensein darf.'" (RMRB, 28.1.79; siehe auch Liu Peng, op. cit.; BRU, 1979/Nr.5 (6.2.79), S.3) Ihre Teilnahme an einer offiziellen Feier der chinesischen Staats- und Parteiführung und ihre Qualifizierung als "Genossin" stellen eindeutig die Rehabilitierung Wang Guangmeis dar.

5. Kurz danach wurde bekannt, daß Lius Witwe nun die Position einer stellvertretenden Leiterin eines der Fremdspracheninstitute in Peking innehatte (C.a., Februar 1979, Ü 17).

6. Li Xiannian, Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros der KPCh und stellvertretender Ministerpräsident, gab Ende Januar d.J. auf eine entsprechende Frage eines AFP-Korrespondenten bekannt, daß die Rehabilitierung Liu Shaoqis "später" erfolgen werde (nach: SWB, 30.1.78).

7. Das Organ des Zentralkomitees der KPCh, die Rote Fahne (Hongqi), veröffentlichte in seiner Februar-Ausgabe einen Artikel von Jia Yunfeng mit dem Titel "Was ist an dem Wort 'Selbstkultivierung' (xiuyang) verbrecherisch?" (HQ, 1979/Nr.2, S.73), in dem festgestellt wird, daß an dem Begriff "Selbstkultivierung" (xiuyang) nichts Schlechtes sei. "Selbstkultivierung" ist das zentrale Thema des Hauptwerkes von Liu Shaoqi, Lun gongchandangyuan de xiuyang (Über die Selbstkultivierung eines kommunistischen Parteimitglieds; sehr frei auch übersetzt als: "Wie man ein guter Kommunist wird"). Liu hatte eine